

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Friedrich Neubauer

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Friedrich Neubauer

(geb. 1861, † 1953)

Von Chefarzt i. R. Dr. med. Martin Kaehler (1887-1894)

In der überaus anschaulichen Schilderung „Erinnerungen usw.“, die Kommilitone Prof. D. Ren. Hupfeld im Jahrbuch 1958 S. 45 ff. von dem Wirken Friedrich Neubauers gibt, bedauert H. selbst, daß er N. „nicht in seinem Hauptfach Geschichte, sondern nur in Latein als Lehrer hatte“. Jeder von uns, die wir das Glück gehabt haben, N. nicht nur in Latein und Französisch, sondern auch in seinem Hauptfach Geschichte als Lehrer erlebt zu haben, konnte auch nur bedauern, daß in dem so eindrucksvollen Bild dieses begnadeten Lehrers und Erziehers gerade eben die Hauptsache fehlen mußte. In jedem von uns wird der Gedanke aufgetaucht sein, daß eine Ergänzung des Hupfeld'schen Bildes sehr wünschenswert sei. Einer Anregung folgend habe ich mich, obwohl durch meinen Beruf in keiner Weise zu solchem Wagnis vorbereitet, doch entschlossen, eine solche Ergänzung zu wagen. Gegenüber manchem anderen Schüler habe ich einen Vorteil. Ich habe in den Oberklassen (ab Untersekunda) erst zwei andere Geschichtslehrer gehabt und war und bin dadurch in der Lage, vergleichend diese verschiedenen Lehrer vor mir zu sehen. Ich hätte das „Pech“, das sogen. „französische Abiturientenskriptum“ total zu verpatzen. Es handelte sich dabei um eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Französische, die natürlich mit allen Fußangeln der unregelmäßigen Verba und der sonstigen Grammatik gespickt war. Bei sonst ganz glattem Zeugnis mußte ich also das letzte Halbjahr als „Remanent“ in Obersekunda wiederholen. Genau während dieses Halbjahrs wurde die törichte Einrichtung abgeschafft, es durften nur noch Übersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche verlangt werden. Das machte mir nicht die geringsten Schwierigkeiten; im Gegenteil, ich erzielte dank einer gewissen Fertigkeit im deutschen Stil Leistungen, die nach N.s Urteil durchaus über dem Durchschnitt lagen. So wandelte sich mein „Pech“ in „Glück“: wir hatten Neubauer in Geschichte und Französisch und dann zwei Jahre in Prima in Lateinisch und Geschichte, dazu Schmuhl in Griechisch, Menge in Homer, Rektor Becher in Oberprima in Deutsch – was kann man mehr verlangen?! Dazu eine ungewöhnlich angeregte und geschlossene Klasse – von 21 Abiturienten Mich. 1894 waren sieben von Sexta an gemeinsam durch die Gymnasialjahre gegangen!

Neubauer wurde Mich. 1886 im Alter von 25 Jahren mit dem Ordinariat in Mib betraut, also etwas ganz Ungewöhnliches und Erstaunliches. Es geschah auf den ausdrücklichen Wunsch des damaligen Direktors der gesamten „Frankeschen Stiftungen“ D. Dr. Otto Frick, der die Begabung des jungen Lehrers erkannt und den Rektor der Latina, Dr. Wilhelm Fries, zu diesem gewagten Schritt veranlaßt hatte. Als Gottw. Oehme und ich unsern verehrten „Ordinarius“ in seinem 91. Lebensjahr in Kassel besuchten, war er zwar ein gebrechlicher Greis, aber von einer erstaunlichen geistigen

Frische, der sich bis in Einzelheiten hinein an Vorfälle unserer Primanerjahre erinnerte und solche von sich aus uns ins Gedächtnis zurückrief, und das nach 59 Jahren!! N. hat im Alter umfangreiche Lebenserinnerungen aufgezeichnet. Eine Spende ehemaliger Schüler zu seinem 80. Geburtstag sollte die Drucklegung ermöglichen: sie wurde ein Opfer des Krieges und des Währungsschnittes.

N.s Geschichtsunterricht war für mich wie eine neue Offenbarung. Ich erwähnte oben schon, daß ich in Sekunda auch zwei andere Geschichtslehrer gehabt hatte. Das waren auch tüchtige Männer, und beide sind später auch noch in leitende Stellen aufgerückt. Aber ich kann mir nicht helfen, noch heute werde ich den Eindruck nicht los, daß sie eben nicht mehr waren als „Schulmeister“ in des Wortes anzüglicher Bedeutung: bei dem einen war der Unterricht bodenlos langweilig, bei dem anderen, selbst für uns spürbar, oberflächlich und nicht immer gut vorbereitet. Wie ganz anders war das bei Neubauer! Freilich zunächst stand im Vordergrund, daß er erhebliche Anforderungen an uns stellte. Als er bei mir auf einige Untiefen auf dem Gebiet der griechischen Geschichte stieß, die ich eben bei einem der anderen Lehrer gehabt hatte, war er sehr ungehalten. In einer persönlichen Aussprache über diese Tatsache zeigte er volles Verständnis für diese Schwierigkeit und schonte mich dann deutlich in diesem Bereich.

Was war nun das Anliegen N.s als Geschichtslehrer? Hören wir ihn selbst (Programm 1894): „darf man doch verlangen, daß die Schule tut, was sie kann, um ihre Zöglinge mit dem Wesen des Staates vertraut zu machen, ihr Interesse stärker an ihn zu ketten und sie mit Freude an ihm zu erfüllen, die einem tieferen Verständnis der Zwecke, die er verfolgt, und der von ihm benutzten Mittel entspringt.“ Und an anderer Stelle (Lehrbuch der Geschichte 1902, V. Teil, Vorwort): „Der Unterricht darf nicht über die Fassungskraft der Schüler hinausgehen; aber er darf auch nicht dahinter zurückbleiben.“ In einer Ansprache am Sarge N.s im April 1953 hat es unser Kommilitone Pfarrer i. R. Gottw. Oehme (Abiturient M 1894) ausgesprochen: „Wir alten Schüler denken mit Freude besonders an den fesselnden Geschichtsunterricht, der neue Wege ging und später weithin vorbildlich gewesen ist. Es war unserem Lehrer nicht genug, uns aus dem reichen Schatz seines Wissens Kenntnisse zu vermitteln, er wollte uns Erzieher und Führer zu wahren Humanismus auf christlicher und nationaler Grundlage sein.“ Das war aus den Herzen aller früheren Schüler gesprochen. N. hatte bei uns die unverrückbare Grundlage für Vaterlandsliebe und Dienst am Staat gelegt. Sei es, daß wir später auf belgischem oder französischem Boden uns seines Unterrichtes erinnerten – z. B. in Bouvines, wo am 27. 7. 1914 die Gedächtniskapelle errichtet war für die Schlacht vor 700 Jahren, oder in Ligny und Wavre (1815), oder vor Verdun und Reims – und ihn mit einer Feldpostkarte grüßten, immer bekam man einen freundlichen Dank des vielbeschäftigten Mannes. Sei es, daß wir nach dem uns tief erschütternden Zusammenbruch der Hohenzollerndynastie im Staub der politischen Kampfarena mit getrübbten Augen nicht ganz klar sahen, was

zu des Vaterlandes Bestem diene. Aber das erkannten wir auf Grund der Bemühungen unseres Lehrers, daß das von Bismarck zusammengefügte Deutschland seinen Weg als Bundesstaat weitergehen konnte und mußte. Und ganz besonders wußten wir, als der Nationalsozialismus an die „Macht“ kam, daß der eingeschlagene Weg nur ins Unglück führen konnte. Es war mir eine unvergeßliche Freude, daß ich ihm vor seiner Schulgemeinde im Lessing- (nicht Goethe-)Gymnasium in Frankfurt, an dem er von 1905 bis 1926 als Direktor gewirkt hatte, bei der Abschiedsfeier aus dem aktiven Schuldienst den Dank seiner alten „Latinaschüler“ aussprechen konnte.

Es ist nicht zuviel gesagt, daß N. durchaus „neue Wege im Geschichtsunterricht“ ging. Dem „Oster-Programm“ 1894 der „Latein.Hauptschule“ war eine Abhandlung von Neubauer beigegeben mit dem Titel „Volkswirtschaftliches im Geschichtsunterricht“. Die Abhandlung umfaßt 30 Seiten und ist später noch als Sonderdruck neu herausgekommen. Nach längeren allgemeinen und schulmethodischen Ausführungen enthält die Abhandlung eine Fülle von geeigneten volkswirtschaftlichen Beispielen aus der alten und neueren Geschichte. Zwar hatte Neubauer, wie er selbst angibt, einige Vorläufer, aber kurz vor Erscheinen seiner Arbeit war auf dem Münchener Historikerkongreß behauptet worden, „Wirtschaftsgeschichte gehöre nicht auf die Schule“. Unser Kommilitone Dr. Kurt Apelt (Abitur M 94) schreibt über Neubauers „Geschichtsunterricht, der mit seiner lebendigen Darstellung besonders anziehend wirkte, und innerhalb dieses Unterrichts war es vor allem die anregende Hervorhebung der damals nur stiefmütterlich behandelten volkswirtschaftlichen Entwicklung. Durch Hinweis auf die gegenwärtige Zeit machte er sie lebendig. Auch im Lateinunterricht, z. B. bei der Lektüre Ciceros, Caesars und Tacitus“, ließ er sich das nicht entgehen. So wurden uns auch die aktuellen Begriffe wie Schutzzoll, Freihandel, Geldentwertung, Sozialpolitik u. a. m. eingeprägt.“ Bald hatte N. Gelegenheit, seine Gedanken vor einem größeren akademischen Forum zu vertreten. Aus seiner ersten Abiturientenschaft (Mich. 88) war ein Schüler als Gerichtsreferendar und Dr. jur. hervorgegangen (W. Kaehler). Dieser promovierte November 1896 zum Dr. phil., um sich für Nationalökonomie zu habilitieren. Bei der öffentlichen Verteidigung seiner Thesen hatte er sich seinen Lehrer Neubauer als „Opponenten“ gebeten. Die eine These bezog sich auf die Frage volkswirtschaftlicher Erörterungen im Geschichtsunterricht, und Neubauer konnte hier sein Anliegen vor einem größeren akademischen Forum vertreten. Es entspann sich eine echte „Disputation“ zur Freude der Zuhörer, was bei solchen Gelegenheiten sonst kaum noch der Fall war.

Ein ungewöhnlich starker Hundertsatz der Abiturienten jener Zeit widmete sich dem Studium der Volkswirtschaft. Gewiß lag das an und für sich im Zuge der Zeit, aber N.s Einfluß war bei vielen doch entscheidend. Für die Ausbildung in diesem Studium war damals Professor Johannes Conrad, Halle, erste Autorität, infolgedessen gingen die meisten in seine „Schule“. Kommilitone Dr. Kurt Apelt konnte bei der von der Familie Conrads veranstalteten Gedächtnisfeier anläßlich seines 100. Geburtstages

1940 feststellen, daß „von dreißig noch lebenden Schülern Conrads über ein Drittel von der Latina gekommen waren als unmittelbare Schüler Neubauers oder als solche, die seines Geistes wenigstens einen Hauch verspürt haben“. Wir konnten als Volkswirtschaftler im weitesten Sinne des Wortes noch folgende ermitteln: D. Dr. Dr. Wilhelm Kaehler, gest. 1934, o. Professor für Nationalökonomie in Greifswald – Dr. Kurt Apelt, Syndikus der Handelskammer M.-Gladbach – Dr. Heinrich Michaelis, Beigeordneter der Stadt W.-Elberfeld – Dr. Max Mendelson, Direktor des statistischen Amts Aachen – Dr. Gottfr. Lenkfeld, Hamburg – Dr. Freymark, Breslau – Dr. Dr. Dr. h. c. Albert Hesse, o. Professor, Breslau – Dr. Hans Meusch, Generalsekretär – Dr. Otto Most, Professor, Oberbürgermeister a. D., Syndikus der Handelskammer Niederrhein, Duisburg. Schon eine stattliche Reihe, die noch erheblich sich verlängern ließe, wären die Programme der Latina zugänglich. Wenn auch nicht „Volkswirt“, darf auch hier Oswald Spengler (1880–1936) nicht vergessen werden.

Weit über die Kreise der Latina hinaus wirkte Neubauer als „Geschichtslehrer“ durch sein „Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten“. In fünf Einzelbänden von 150 bis zu 200 Seiten wird die ganze Geschichte vom Altertum bis zu Bismarcks Tod dargestellt. 1896 kam der erste Teil heraus, 1902 der letzte, z. T. schon in 3. Auflage. In dem Vorwort sagte N.: „Ich wählte die Form der Erzählung...“ – und wenn man das Buch durchsieht, empfindet man diese Form noch heute als grundlegende Änderung gegenüber dem, was uns noch in dem „Hist. Hilfsbuch“ von Herbst-Jäger als Grundlage zur Verfügung stand, eine ganz trockene Aufzählung einzelner Tatsachen. Die Nachschriften bzw. Diktate N.s in meinem mit Schreibpapier durchschossenen Exemplar beweisen, wie N. bemüht war, dieses starre Skelett mit Fleisch und Blut zu füllen. Noch 1894 hat N. den Versuch gemacht, seine Gedanken in der Neubearbeitung des Lehrbuches von Kohlrausch zum Ausdruck zu bringen, aber das konnte nicht befriedigen. Schon 1902 war „der Neubauer“ fast in ganz Preußen, sowie in Bayern und Oldenburg für alle Arten höherer Schulen und Lehrerbildungsanstalten eingeführt. Wie viele Auflagen das Lehrbuch erlebt hatte, konnte man in der jetzigen Leitung der „Buchhandlung des Waisenhauses“ nicht mehr feststellen, aber es sind wohl über zwanzig gewesen.

Es würde den Rahmen dieser Skizze sprengen, wollte ich den Versuch machen, eine „Bibliographie“ N.s zu geben – wahrscheinlich ist sie an anderer Stelle schon vorhanden. Aber einige Werke und Arbeiten sollen doch erwähnt werden, um das Maß seiner neben der Leitung zweier großer Gymnasien (Landsberg a. d. Warthe 1903 bis 1905 und Lessing-Gymnasium in Frankfurt a. M. bis 1926) geleisteten Arbeit anzudeuten. An erster Stelle steht die preisgekrönte Arbeit „Freiherr v. Stein“ in der Sammlung „Geisteshelden“, Berlin 1894. Es folgte dann „Preußens Fall und Erhebung“, ein 600 Seiten starker Band in Großformat mit vorzüglichen zeitgenössischen Bildern und Karten, 1907. Eine kürzere Zusammenfassung erfolgte dann 1913 in dem Buch „1813“. In den zwanziger Jahren hat N. die bekannte

„Egelhaff's Historisch-politische Jahresübersicht“ weitergeführt, die eine enorme fast tägliche Arbeitsleistung erforderte und jedem wissenschaftlich arbeitenden Historiker unentbehrliches Handwerksgeschirr war.

Eine zusammenfassende Hilfe für den Geschichtsunterricht in seinem Sinne hat N. dann noch später den Lehrern und Schülern in dem 103 Seiten starken Heft: „Kleine Staats- und Wirtschaftslehre für höhere Lehranstalten“ geboten, die schon 1921 eine Auflagenhöhe von 33 000 Exemplaren erreichte. Auch hier betont er: „die Erziehung zu Volk und Vaterland ist das letzte Ziel“ — „es soll dem gereiften Schüler auf dem Wege einer geschichtlichen Übersicht der politischen Anschauungen zu einer . . . vertieften Auffassung des Staates helfen.“

Ist es nach dieser Skizze zuviel gesagt, wenn man Neubauer auf dem Gebiet des Geschichtsunterrichtes einen *praeceptor Germaniae* um die Jahrhundertwende nennt?!

A. H. Niemeyer

Ein großer Pädagoge

Von Otto Leyse (1900–1906)

Wer von uns Alten Lateinern denkt nicht noch an jene Morgenstunden zurück, wenn wir in die „große Aula“ klassenweise geführt wurden. Nur kurze Andachten waren es, aber für uns alle Minuten der stillen Vorbereitung für die Unterrichtsstunden. Und saßen wir auf den Bankreihen, dann blickten wir auch zu den Bildern empor, die von der Geschichte der Francke'schen Stiftungen erzählten. Aber in allen Jahren unserer Schulzeit wurden wir kaum mit jenen Männern bekanntgemacht, die sich doch alle einen großen Namen als Pädagogen gemacht hatten. August Hermann Francke, der Gründer der Stiftungen, war für uns ein Begriff. Aber von allen anderen, die in ehrwürdigen Ornaten auf uns Jungens von der Wand herablickten, wußten wir nichts.

Da lasen wir auch den Namen A. H. Niemeyer. Erst später lernten wir diesen großen Pädagogen kennen, zumal in seinem Briefwechsel mit Schiller. Auf der einen Seite als Kanzler der halleischen Universität gefeiert, feindete man ihn andererseits an, weil er es während der napoleonischen Besetzung mit dem Korse gehalten haben soll. Damals schwankte er, ob er Halle verlassen und dem Freiherrn vom und zum Stein in die Verbannung folgen sollte. Er blieb schließlich in Halle und leistete dem von Napoleon eingesetzten König Jérôme den Treueid. Dieser Schritt wurde von vielen seiner Freunde falsch beurteilt. Niemeyer, ein in jeder Beziehung aufgeklärter Mensch, blieb aus Liebe zu seiner Heimatstadt Halle, zu ihrer Universität und zu den Stiftungen August Hermann Franckes. Der Weiterentwicklung des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens in der Saalestadt kam das sehr zustatten. Niemeyer kannte die Kunst, im richtigen Augenblick das richtige Wort zu sagen. So erreichte er unter anderem, daß die halleische Universität wieder geöffnet wurde . . .